

23. III. 1916
Seine Eminenz Kardinal Fürstprimas von Ungarn. 143

Der Kirchenfürst besprach sodann jene Schwierigkeiten, mit denen die Verwirklichung dieser Aufgabe ob der religiösen Entfremdung der Befenner des Islams und der nationalen Eifersucht verbunden ist. Er vertraue jedoch auf die politische Einsicht der Türken, die zufolge der mit den Mittelmächten geschlossenen Allianz auf den Weg modernen Fortschrittes treten, auf dem sie die auf Recht und Gerechtigkeit, auf der Kultur, auf den Grundlagen der Freiheit und aufrichtiger Toleranz ruhende Staatsorganisation erreichen müssen. Als moderner Staat könne die Türkei die religiöse Freiheit nicht unterdrücken, was man auch deshalb von ihr erwarten könne, weil wir bei ihr auch bisher, in Friedenszeiten, eine lobenswerte Geneigtheit zu konfessioneller Toleranz erfuhren und weil nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit auch sie jenen Staaten gegenüber verpflichtet ist, die mit ihr in aufrichtigem Bündnis stehen und auf ihrem eigenen Territorium die Toleranz ausüben, ja sogar den Islam als Religionsbekenntnis auch ausdrücklich anerkennen. Er glaube, daß es unserer Diplomatie gelingen werde, die Türkei verstehen zu lassen, daß die Tätigkeit der Missionäre der Mittelmächte parallel mit den Interessen der Türkei fortschreiten werde und daß die durch sie zu verrichtende kulturelle Arbeit der Türkei nur zum Nutzen gereichen werde. Der Kardinal-Fürstprimas berichtete sodann über jene Konferenzen, in welchen die Initiative zu dieser Bewegung besprochen wurden, und meldete an, daß in Ungarn die einseitliche Dirigierung der Bewegung der St. Ladislaus-Gesellschaft anvertraut wurde, deren unermüdlicher Präsident der Erzbischof von Kalocsa Dr. Leopold Arpad Parady ist. Es ist ungarischerseits in Konstantinopel die Errichtung einer Schule nach dem Muster des St. Georgsinstitutes der österreichischen Lazaristen, in Jerusalem aber die Wiedereröffnung des vom Könige St. Stefan gegründeten ungarischen Hospiziums und in Verbindung hiemit die Errichtung eines ungarischen biblischen Institutes geplant. Andererseits wünschen die Ungarn den in Ungarn schon lange wirkenden Verein der Armen des Heiligen Kreuzes dazu zu benützen, das Gewissen der katholischen Gesellschaft Ungarns aufzurütteln und deren Interesse auf die Missionen zu lenken. Es ist die Neuorganisation dieser schon lange wirkenden Organisation und die Unterstellung derselben unter den Schutz des Episkopates und unter die Leitung der St. Ladislaus-Gesellschaft geplant.

Mit dem Hinweise auf die auf dem Balkan zu entwickelnde Missionstätigkeit schloß der Fürstprimas seine Rede mit folgenden Worten:

Außer der Türkei richtet sich unsere Aufmerksamkeit unwillkürlich auf Bulgarien, Albanien und auch auf die anderen Völker des Balkans. Bulgariens heldenhaftes Volk ist ganz besonders Gegenstand unserer warmen Sympathie. Dieses Volk stellte sich im großen Weltkrieg offen auf die Seite der Mittelmächte. Eine der Ursachen seiner Stellungnahme war die Anhänglichkeit an die verwandten Ungarn. Unser Herz schlägt höher, wenn wir an diese Ursache denken. Das bulgarische Volk erinnerte sich in den Stunden der Drangsale an die verwandtschaftlichen Bande, an das gemeinsame Vaterland. Deshalb müssen wir (Ungarn) mit nie erlöschendem Danke und Liebe dies zurückzahlen. Wir wissen mit all unseren Kräften auch den kulturellen Fortschritt des vielgeprüften, zur Monarchie als treu erwiesenen albanischen Volkes unterstützen. Großer und heiliger Beruf wartet unser. Bereiten wir uns mit ungebrochenen Eifer vor, halten wir mit brüderlicher Liebe zusammen, beten wir mit dem Eifer der Apostel und beobachten wir die Zeit, wenn die göttliche Vorsehung aufs neue wirken wird.

Das anwesende sehr vornehme Publikum, in dessen Reihen man die Vertreter der Regierung und sehr viele Repräsentanten der ungarischen Aristokratie sah, nahm die hochwichtige, groß angelegte Rede des Kardinal-Fürstprimas mit langandauernden begeisterten Hochrufen und Beifallsklatschen auf, worauf der Abt Karl Erdösi, der Generaldirektor der St. Stefansgesellschaft den Jahresbericht über die Tätigkeit der St. Stefansgesellschaft unterbreitete. Aus den Ziffern dieses wohlthätige Wirksamkeit der Gesellschaft während des Krieges genau widerspiegelnden Berichtes geht hervor, daß die Gesellschaft, die den um den ungarischen Katholizismus so verdienstvollen Grafen Georg M a j l a t h zum Präsidenten hat, im Jahre 1915 an katholische Schulen Schulbücher im Werte von 10.000 Kronen unentgeltlich verteilte, für die verwundeten und kämpfenden Soldaten 670.997 Gebetbücher und andere nützliche Lesebücher fertigte, was die Gesellschaft selbst 16.027 Kronen Bargeld kostete. Berücksichtigt man die Tätigkeit der Gesellschaft während der ganzen Dauer des Krieges, so ändern sich die vorigen Ziffern dahin, daß in 17 Kriegsmonaten 1.295.000 Gebetbücher und 133.997 andere Lesebücher der Armee gespendet wurden, deren Herstellung der Gesellschaft eine Auslage von 31.501 Kronen verursachte. Für ihre in den Krieg gezogenen Beamten und Angestellten zahlte die Gesellschaft seit Ausbruch des Krieges 82.266 Kronen, so daß ihre Kriegsausgaben insgesamt 117.633 Kronen betragen.

Nach dem Berichte des Generaldirektors wurden die Schlussrechnungen für das Jahr 1915 vorgelegt, aus denen hervorgeht, daß die Gesellschaft trotz des Krieges mit einem kleinen Ueberschuß für das Jahr 1915 abschloß. Die Berichte wurden zur Kenntnis genommen und der Leitung das Absolutorium erteilt.